

Feuchtersleben

auf der Aula.

(Aus R. A. Frankls „Sonntagsblätter“ für die akademische Legion besonders abgedruckt.)

Am 29. v. M. erschien der Unterstaats-Sekretär Dr. Ernst von Feuchtersleben, von einer Deputation des Studentenkomite's eingeholt, von einer zahlreichen Versammlung begrüßt, auf der Aula. Er bestieg die Tribune und sprach heiläufig folgende Rede:

„Meine Freunde! Mit diesem Namen lassen Sie mich Sie begrüßen. Er drückt am besten unser Verhältniß und meine Gesinnung aus. Durch ein Vertrauen, welches mich eben so sehr ehrt als zur bescheidenen Selbstprüfung mahnt und zur ausopfernden Thätigkeit verpflichtet, sehe ich mich in dem großen Zeitpunkt der Umgestaltung unseres Vaterlandes zur Reform der Volksbildung berufen. Ich betrachte das Ministerium des öffentl. Unterrichts als die Volksvertretung in diesem Kreise des nationalen Lebens. Der Vertreter seinerseits legt Rechenschaft ab vor seinen Kommitenten über den Glauben und die Vorsätze, die er zu seiner Sendung mitbringt; er bedarf dagegen der klaren Einsicht in die Bedürfnisse und Wünsche Jener, deren Wohl er auf seine Seele nimmt. In diesem Sinne lassen Sie mich in wenige schlichte Worte fassen und zu unserer Verständigung aussprechen, was mir zunächst als meine, was mir als Ihre Aufgabe in diesem entscheidenden Augenblick erscheint. Meine Aufgabe ist zuerst eine allgemeine: die Förderung des großen Baues der Volksbildung im Ganzen. Diese ist keine Aufgabe des Augenblicks. Nur ruhige, ernste und besonnene erwogene Prüfung aller Vorschläge, schrittweise, an einzelnen Versuchen gemachte Erfahrungen, beständiges, stets wachsendes Zusammenwirken kann, wenn erst der Grund zum Baue gelegt ist, allmählig Stein zum Steine fügen und den ewigen Fortschritt der Alles reisenden Zeit unterstützen. Aber der Grund muß gelegt werden. Die noch gar nicht vorhandenen Kräfte zum Bauen müssen geschaffen, die vorhandenen gesucht und berufen werden. Und das ist die besondere Aufgabe, die Aufgabe des Augenblicks. Ein neues Studienjahr öffnet bald seine Pforten, die Formen des alten sind gelöst — neue können in dieser Hast unmöglich vollendet werden. Was ist zu thun? Fürs Erste: der Grund zu legen, d. h. die Prinzipien des zeitgemäßen Unterrichtes auszusprechen und zur Sanction zu bringen. Sodann die Anstalten, auf welchen ein solcher Unterricht möglich wird, herzustellen, wenigstens in der Anzahl, welche die Verhältnisse gestatten, Kräfte, welche sich in oder außer dem Vaterlande erhalten und gebildet haben, zu berufen, bis sich neue durch neue Einrichtungen entwickeln, Kräfte, welche der Druck der Zeit oder der alten Einrichtungen gelähmt hat, zu entfernen, da sie den Fortschritt des Ganzen erschweren oder hemmen. Das sind die ersten Schritte, welche das Ministerium des öffentl. Unterrichtes jetzt thun zu müssen glaubt. Ein bald zu veröffentlichendes Programm wird sie näher beleuchten. Die Schwierigkeiten, die der Mangel eines legislativen Reichstages, einer Gemeindeverfassung und die finanziellen

Rückständen der Lösung entgegenzudämmern, wird kein Verständiger verkennen, und kein Billiger wird einem Ministerium sein Vertrauen entziehen, welches in einer solchen Zwischenzeit vielleicht nur seine Gesinnung, seine Erkenntniß und seinen beharrlichen Willen beweisen kann. Um diesen Beweis zu liefern, ist es unabweislich nöthig, daß das Ministerium, so sehr als es nur irgend bei der Wucht der gegenwärtigen Geschäfte möglich ist, öffentlich seine Arbeiten darlege. Diese Oeffentlichkeit erscheint mir als Pflicht, und ich werde, bis geordnetere Verhältnisse meinen Plan, ein eigenes Journal für das Ministerium des Unterrichts herauszugeben, zur Ausführung reifen, die vorhandenen Organe der Publizität nach Kräften benützen, um die Gesamt-Intelligenz an der Mission des Ministeriums theilnehmen zu lassen. Hiemit ist im Kurzen meine Aufgabe ausgesprochen. — Ihre Aufgabe, meine Freunde, ist es, Ihre Vertreter zu unterstützen, mit ihnen in Einem Sinne zu wirken. Wir sollen das Studium wieder möglich, Sie sollen es wirklich und erfolgreich machen. Nicht durch Verordnungen von oben, nicht durch knechtischen Zwang kann Bildung erzielt werden — nur freie, selbstständige Thätigkeit nach aufwärts kann und wird sie erringen. Die großen Tage, die unserem Vaterlande die Freiheit gegeben haben, mit deren Andenken auch das Ihre ewig fortleben wird, haben Sie aus Schülern zu akademischen Bürgern gemacht. Es ist an Ihnen, zu beweisen, daß nicht ein blinder Umschwung der Ereignisse — daß das bewußte Bedürfniß Ihrer Geister Ihnen diese Stellung anwies, zu der anderwärts nur eine breitere Vorbildung berechtigt, die bei uns erst geschaffen werden muß. Die Verhältnisse der akademischen Legion als solche gehören nicht in meinen Bereich. Dieser umfaßt nur die Wissenschaft und wird auch von der unabhängigsten selbstständigen Bewegung jener nicht berührt. Beide werden ungestört und einig miteinander fortbestehen und fortschreiten. Aber das Studienjahr wird beginnen — die Hallen der Universitäten werden eröffnet werden — es wird nun gelten, sie würdig zu füllen und würdig zu betreten! Durch die veränderte Form des Unterrichts, und wäre sie die durchgreifendste, die umfassendste, ist zwar viel gewonnen für die Sache der Bildung selbst; viel — aber nicht mehr als durch die Form der Konstitutionen für die Bedeutung der Völker, der Staaten. Der Geist muß in die Form gegossen werden, dann wird sie lebendig werden und ihn wieder beleben! Der akademische Bürger muß das Selbstbewußtsein erringen und sich bewahren, daß er der Jugendhort der werdenden Bildung ist; er muß die Würde in sich heilig halten, die ihm diese Mission verleiht. Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie sich in dieser Bedeutung fühlen; ich habe den Glauben an Sie, und Niemand wird mich in ihm irre machen. Sie werden mich und sich selbst nicht täuschen; Sie werden die Ungläubigen durch die That widerlegen, welche der Jugend keinen Ernst und keine Besonnenheit zutrauen! — So stehen also unsere Aufgaben. Nicht als Vorstand im bureaukratischen Sinne — als Vertreter Ihrer Interessen, als Freund und Theilnehmer spreche ich in Ihrer Mitte, und bitte Sie, gemeinschaftlich mit mir unsere — gemeinschaftliche Aufgabe zu lösen. Wie ich mich heute an Sie, so wenden auch Sie sich unmittelbar an mich — mit Wünschen, Fragen und Bestrebungen. Betrachten Sie das Ministerium des öffentl. Unterrichts als das, was es ist: die Repräsentation der heiligsten Volksangelegenheit, der Bildung, der Wissenschaft. Lassen Sie uns sofort in einem steten offenen, freien Verkehr mit einander bleiben und wirken; lassen Sie mich einzeln oder nach geregelten Beschlüssen der Majorität beständig wissen, welches Leben in Ihrer Genossenschaft sich regt und rührt; thun Sie mir Ihre Wünsche, Ihre Klagen, Ihre Besorgnisse, Ihre Hoffnungen kund. Ihr Vertrauen macht erst meine Wirksamkeit möglich, Ihr Mitwirken macht sie erst erfolgreich; ja ich spreche es offen und mit Ueberzeugung aus: von Ihnen eben so sehr wie von den Reformen, die wir betreiben, hängt das Gelingen unserer Sendung, hängt der Fortschritt der Kultur, hängt die Ehre unserer Stellung ab. Es ist ein ernster, ein entscheidender Moment. Ich darf sagen, ganz Europa richtet seine Blicke auf uns und erwartet den Beweis, daß wir der Freiheit, die wir errungen haben, würdig sind. Lassen Sie uns denn fest und einig zusammenhalten, unsere große Aufgabe nie aus dem Auge verlieren und Hand in Hand die Bahn der Wissenschaft und der Bildung wandeln, die nun, vom Staube der Schule gereinigt, frei und unendlich vor unsern Blicken liegt! — Hoch die Wissenschaft und Alle, die sie fördern!

Professor Küster antwortete im Namen der Studenten; wir bedauern, daß unser Stenograph durch plötzliches Unwohlsein verhindert, nicht auch diese Rede für uns festhalten konnte.

Wir können uns nur wahrhaft freuen einen Mann an die Spitze des Unterrichtswesens gestellt zu sehen, von dem wir nicht erst erwarten müssen, ob er der Aufgabe mächtig, die ihm geworden ist, ob er die Gesinnung, die er ausspricht, erfüllen wird. Das geistig wirkende, wie das praktisch thätige Leben dieses Mannes liegen vor uns aufgerollt. Eine Reihe von Werken, die das Vaterland mit Stolz die seinen nennt, die das bis jetzt in Anerkennung österreichischer Talente spröde Ausland anerkannt und zu den seinen gemacht hat, liegt uns von einem Geiste vor, der reich begabt, seine Kräfte nicht in einem Brennpunkt sammelnd, in einer Flamme aufglänzen machte, er wirkte in mannigfache Richtungen hinaus, und in jeder so, als hätte er seine Kräfte alle dort hin vereinigt. Ernste Wissenschaft und heitere Kunst sind die gleich starken Pole seines Geistes, und in einem anderen, edleren Sinne ist der Wahlspruch eines deutschen Kaisers auch der seine: *Ad utrumque paratus*. Es stellt uns sein Geift dar, was der Römer plastisch durch seinen Janus der in zwei Gebiete blickt, ausdrückte. In der Wissenschaft des Arztes, wie des Seelenforschers, schön und geistig formend, in der Kunst des Dichters kritisch beleuchtend, in der des Bildhauers, des Malers ist das rein Menschliche der Grundton, der durch Alles, was er niederschrieb, klingt, ist die Freiheit das Element, in welchem alle seine Gedanken athmen. Das rein Menschliche und die Freiheit, er machte beides durch die Kunst seines Vortrages zu einer Zeit geltend in Oesterreich, wo das unrein Willkürliche, wo die Knechtschaft des Geistes nur fruchtlose Flügelschläge gestattete. Er ist kein Freier seit dem 13. März, er ist es seitdem er begonnen hat, schriftstellerisch zu wirken. Vom Vorkämpfer der Freiheit in der Wissenschaft, wo dieß gefährlich war, dürfen wir nur Glänzendes erwarten, wo es keine andere Gefahr gibt, als die des Stillstandes. Wir sprechen dieß nicht aus, weil Feuchtersleben das Ministerium des Unterrichtes leitet, wir wiesen, bevor es ihm anvertraut war, schon vor Wochen in gleichem Sinne in den „Sonntagsblättern“ auf ihn, als denjenigen, der berufen werden sollte. Zu unserer Freude hat es sich nun erfüllt. Wenn Feuchtersleben mit seinem vielseitigen, im edlen Sinne encyclopädischen Wissen vor vielen bestimmt worden ist, die Formen für ein neues Leben der Wissenschaft und Kunst in Oesterreich zu schaffen, so dürfen wir auch seiner praktischen Geschäftskennntniß vertrauen, die er als Sekretär der k. k. Gesellschaft der Aerzte, als Vizedirektor der medizinischen Studien, als Lehrer der Psychiatrie an der Wiener Hochschule, als Dekan der medizinischen Fakultät bewährt hat, namentlich in dieser Körperschaft, die zu einem neuen Leben vor wenigen Jahren erwachte und die eine wahre, bis jetzt noch nicht genug gewürdigte Vorschule unseres parlamentarischen Lebens war. Was Feuchtersleben auf der Aula versprach, wir glauben es nicht, daß er es erfüllen werde, wir wissen es. Er zählt zu den Wenigen, an denen es in unserer Zeit mehr als je noth thut, die man mit dem Worte „Charakter“ nicht nur bezeichnet, sondern die es sind. Uns aber insbesondere gewährt es eine freudige Genugthuung, daß ein Mann einer lange in Oesterreich mißachteten Genossenschaft, ein Schriftsteller, auf eine Hochwart geistigen Lebens gestellt ist. Feuchtersleben hoch!

F.

Die Prager Universität

wird wie die Zeitungen melden, ihr fünfshundertjähriges Jubiläum denn doch gegen Ende September d. J. begehen. Nächstens wird das Festprogramm ausgegeben werden. Zu bedauern ist, daß die vier die von Hähnel geformte Statue Karl VI. umgebenden Gestalten, noch unter dem Einflusse der Censur gewählt worden sind; sonst müßte sie Johannes Hus, als glänzendster Rector magnificus der Prager Universität Georg von Podiebrad oder Ziska, als Repräsentant eines mächtigen Feldherrn u. s. w. umgeben.

Für den Gründer der Wiener-Universität.

Fast undankbar hat die Universität seiner noch nicht gedacht! Der edle Stifter derselben und Bollender des Stephansthurmes mit dem schönen Zunahmen „Fundator“ ruht in der Kirche bei St. Stephan, in Marmor gemeißelt neben seiner Gattin. Bei

allen Festen und Aufzügen blieb sein Grab einsam, von keiner Fahne, von keinem Ehrenkranz, von keiner Blume geschmückt. Wir haben bereits vor zwei Monaten in den „Sonntagblättern“ dem Gegenstande einen ausführlicheren Artikel gewidmet, in Folge dessen mehrere Damen ein echtes deutsches Banner für das Grabmal zu spenden beschlossen haben. So bald dies in unseren Händen, werden wir dem löblichen Comité der Studenten es anzuzeigen, uns erlauben, damit die Schmückung des Grabmals mit entsprechender Deyer Statt finden möge, in dem Momente, wo die nur um wenige Jahre ältere Universität in Prag eben daran ist, das funfhundertjährige Jubiläum derelben zu begehen.

Ein Diarium der Universität.

Wir haben es schon mehrfach und wir glauben — ohne Erfolg angeregt, daß alle auf der Universität vorkommenden Vorgänge, Deputationen, Begrüßungen, Verhandlungen u. s. w. regelmäßig vorgezeichnet und auf diese Weise Daten gesammelt wurden, die für den künftigen Geschichtschreiber gewiß von Interesse wären, da die Universität manches Blatt derselben zu füllen haben wird. In folgender Weise aber wäre ein solches Diarium leicht möglich: Ein eigens zu diesem Zwecke bestimmte Buch könnte in der Stube des Wachkommandanten niedergelegt werden und diesem wäre vom Comité der Studenten die Verpflichtung aufzuerlegen, Alles einzutragen, was während seines vier und zwanzigstündigen Wachtdienstes auf der Universität vorgefallen ist. Wie wir vernehmen hat Herr Dr. Rosenfeld es unternommen, so viel dies nachträglich und nur mit vieler Mühe verbunden, möglich war, die Adressen, die an die Universität gerichtet worden sind und die Erwiderungen zu sammeln und in einem Bande zu veröffentlichen. Jedenfalls ein verdienstliches Unternehmen, das aber vom Comité in Zukunft unternommen werden sollte, welches auch leichter als ein Einzelnr in der Lage ist, ein Vollständiges zu liefern. Namentlich sind es die Reden, welche die Adressen zu begleiten pflegen und die oft bedeutender, als diese sind. —

Die Fahnen auf der Aula.

Wir übertreiben zuverlässig nicht, wenn wir beiläufig annehmen, daß der Universität seit den Märztagen 30—40 Fahnen verehrt worden sind. Wo sind sie? Auf der Aula sehen wir nur die französische und eine steyerische. Wo ist namentlich die von den ungarischen Damen gespendete? die zugleich einen bedeutenden Silberwerth hätte. Ist sie auch auf der Barrikade in Verlust gerathen? Das löbliche Studentencomitée sollte doch nachfragen und die Balkone der Aula mit den schönen Bannern schmücken lassen.